

A.L.Kahnau

Spin-off zu

Juli im
Winter

Für die Klasse 7D der Gesamtschule Eiserfeld,
die so gerne wissen wollte, wie es mit Juli weiterging.

Meine Beine fühlen sich an, als würden sie gleich unter mir nachgeben, als ich aus dem Taxi steige. Der Fahrer ist so nett, mir meinen Koffer zu reichen.

«Danke», sage ich mit einem kleinen Lächeln. Während der Fahrt war ich ungewöhnlich schweigsam, obwohl er sich die größte Mühe gegeben hat, mich bei Laune zu halten. Nun weiß ich alles über die schlecht wachsende Tomatensaat in seinem Schrebergarten, das Auslandsjahr des Sohnes seiner Schwester in Frankreich und weshalb Wespen im Herbst aufdringlicher sind als im Frühling.

«Na, dann mach's mal gut, Julia», brummt er und gibt mir einen freundlichen Klaps auf die Schulter, der mich so unvorbereitet trifft, dass ich einen Schritt auf die mächtige Steintreppe zu stolpere.

Ich umfasse den Griff meines Koffers fester und setze den Fuß auf die unterste Stufe, während mein Blick an dem imposanten Backsteingebäude bis zu dessen beiden roten Turmspitzen hoch gleitet.

Fast ein Jahr war ich nicht mehr hier. Am Gebäude selbst hat sich in dieser Zeit nicht viel verändert. Der wilde Efeu ist ein ganzes Stück an der Fassade emporgeklettert, doch der Gärtner scheint ihn noch gut im Griff zu haben. Das satte Grün umrahmt die Fenster so gekonnt, dass es wie ein Gemälde aussieht.

Aber wenn ich mich umschaue, sehe ich nur wenige bekannte Gesichter. Nur ein paar der Schülerinnen und Schüler aus den unteren Klassen rufen eine Erinnerung in mir hervor. Niemand mehr aus meinem Jahrgang. Denn alle aus meiner Klasse, mich ausgenommen, haben die Schule bereits abgeschlossen. Einige von ihnen beginnen nun ihr Abitur an anderen Schulen, andere starten ihre Lehre oder machen ein Auslandsjahr.

Ich weiß, dass Alex gestern in New York gelandet ist, wo er für ein Jahr als Au-Pair arbeiten wird. Seine Nachricht kam mitten in der Nacht in den Gruppenchat. Danach konnte ich nicht mehr einschlafen. Verrückt. Alex geht in die USA, Monia und Leon machen ihr Abitur, Jonathan macht eine Ausbildung zum Elektriker und ich mache mir beinahe in die Hosen, weil ich an meine alte Schule zurückmuss.

Mein Leben steht beinahe still, aber ich bin trotzdem aufgeregter als sie alle zusammen. Ich atme tief durch, befehle den Muskeln in meinen Beinen, mitzuarbeiten, und steige die Treppe zum Haupteingang hinauf.

Es kostet mich mehr Kraft als üblich, die schwere Holztür aufzuziehen. Sie schleift schwerfällig über den Steinboden. Ein paar Mädchen drängen sich kichernd an mir vorbei. Mein Magen zieht sich zusammen, doch ich schüttele fast unmerklich den Kopf. Sie kichern nicht meiner wegen. Sie kennen mich nicht. Sie wissen nichts über mich. Und selbst wenn ...

Als ich die Tür loslasse und sie zufällt, schiebt sie mich mit Nachdruck in die Eingangshalle. Hier drinnen ist es trotz des lauen Sommerabends kühl und muffig wie immer. Der Geruch löst verschiedene Emotionen in mir aus. Ich erinnere mich an all die schönen Tage, die ich hier mit Monia verbracht habe. Nächte, in denen wir kein Auge zugemacht haben, weil wir nicht aufhören konnten, zu reden. Tage, an denen unser Gelächter durch die Räume schallte,

bis ein Lehrer uns zurechtwies. Ich habe das alles noch so klar vor Augen und wenn ich an diese Monia denke, wird mir warm im Bauch. Aber dann erinnere ich mich an ihre andere Seite, an ihren kalten Blick, ihre eisige Stimme. Ich spüre noch, wie sie auf mir sitzt, ihre Nägel in meinem Gesicht. Vivienne hat mir damals mehr physische Verletzungen zugefügt, aber sie hat mir nicht so wehgetan wie Monia. Meine beste Freundin. Die Erste, der ich nach dem Tod meiner Schwester wieder vertraut habe.

Es ist seltsam. Wenn ich jetzt auf das vergangene Jahr zurückblicke, denke ich, dass es nicht Nessas Verhalten war, das mich zerstört hat, obwohl sie die Auslöserin war. Und auch alle anderen sind mir im Nachhinein egal. Ich konnte allen verzeihen, nur Monia noch nicht. Dabei vermisse ich sie. Ich vermisse die Gespräche mit ihr und das alberne Rumbödeln. Ich vermisse die Zeiten, in denen ich ihr alles anvertrauen konnte und dass sie auch mir blind vertraut hat. Aber so wird es nie wieder sein. Selbst, wenn wir wieder Freundinnen werden sollten, wird da immer eine Kluft zwischen uns bleiben.

Ein Stoß gegen meine linke Hüfte reißt mich aus meinen Gedanken. Erschrocken sehe ich mich um und blicke in das rundliche Gesicht eines Mädchens.

«Entschuldigung!», beeilt sie sich, zu sagen, und rückt den Gurt der Umhängetasche auf ihrer Schulter zurecht.

Ich schüttele den Kopf. «Schon gut.»

Sie wischt sich ein paar dunkle Strähnen aus der Stirn, während sie mich weiter ansieht. «Du bist Julia, oder?»

«Hm?» Mein Herz schlägt ein bisschen schneller. Ich spüre Panik aufsteigen und stecke meine schwitzenden Hände in die Taschen meiner Jacke.

Das Mädchen lächelt und sieht kurz zu Boden. Dieser Augenblick reicht, um mich zu beruhigen. Aus irgendeinem Grund scheint sie auch nervös zu sein.

«Ich bin Lynn. Wir waren vor zwei Jahren mal zusammen in der Wald-AG. Weißt du noch? Ich war mir gerade nur nicht mehr so sicher, weil ich dich länger nicht gesehen habe.»

Ich spüre regelrecht, wie sämtliche Anspannung von mir abfällt. «Ah ja! Ich erinnere mich. Du hast mir damals frische Socken geliehen.»

Der Ausflug in den Wald war unglaublich witzig, auch wenn es die Tage zuvor durchgehend geregnet hatte und ein paar Stellen des Bodens deshalb so matschig waren, dass das Schlammwasser über den Rand meiner Gummistiefel schwappte. Damals war Monia noch an meiner Seite.

Lynn nickt. Ihr Lächeln wird breiter. «Genau. Ich nehme immer Ersatzklamotten zu Ausflügen mit, nachdem mir ein Junge auf der Klassenfahrt der vierten Klasse mal im Bus in den Schoß gekotzt hat.»

Sie verzieht bei der Erinnerung das Gesicht und ich höre mich lachen. Der ungewohnte Ton wird von den Wänden der großen Halle zurückgeworfen und klingt deshalb viel lauter als beabsichtigt. Aber Lynn scheint das nicht zu merken.

«In welchem Zimmer bist du?», fragt sie.

«Dreihund...», ich stoppe mich gerade noch rechtzeitig, als ich merke, dass ich ihr die alte Zimmernummer nennen wollte. Ich bin nicht mehr in dem Zimmer, das ich mir immer mit Monia geteilt hatte. «216», korrigiere ich schnell.

«Ich bin in 228. Dann laufen wir uns bestimmt öfter mal über den Weg», antwortet sie. «Ich muss jetzt los. Die anderen warten auf mich.» Sie hebt die Hand und winkt mir zu. Ihre Schuhe klatschen im Takt ihrer Schritte auf den Boden, als sie davonläuft.

Okay, das war ja gar nicht mal so schlimm. Ich atme tief durch und setze meinen Weg fort. Auf meinem Zimmer packe ich den Koffer aus und falte meine Kleidung in die leere Schrankhälfte. Die linke Hälfte ist bereits belegt. Ich sehe viele dunkle Klamotten. Viel Schwarz und Grau. Meine Zimmernachbarin mag es wohl etwas düsterer. Das zeigen mir auch die Poster an den Wänden. «The Cure», lese ich den Titel der Band. Den Namen habe ich schon mal gehört, leider fällt mir aber kein einziger Song ein.

Die Nervosität kehrt zurück. Hoffentlich finde ich ein Gesprächsthema mit ihr.

Mein Handy vibriert auf meinem Bett. Ich setze mich und lese die eingegangene Nachricht.

*Hey! Bist du gut angekommen? Kannst du mir ein Foto von dir schicken?
Ich vermisse dich.*

Lächelnd hebe ich das Handy, mache ein Selfie und schicke es an Leon.

Er schickt fünf Herzen zurück und

Du bist so schön! Ich liebe dich!

Gerade, als ich antworten will, sehe ich, dass er noch etwas tippt.

Du musst nicht nervös sein. Sei einfach du selbst und sie werden dich lieben.

Ich spüre, wie sich das Lächeln in meine Wangen gräbt. Ich bin so froh, dass ich ihn habe.

Ich habe heute schon ein Mädchen getroffen, das ich kenne. Lynn. Sie war wirklich nett. Ich liebe dich auch.

Bevor ich seine Antwort lesen kann, geht die Tür auf und meine Mitbewohnerin kommt herein. Sie stockt kurz, als sie mich auf der Bettkante sitzen sieht. Es sind nur zwei, drei Sekunden, die vergehen, bevor sie spricht. Aber ich bin mir sicher, dass sie mich in dieser Zeit genauso aufmerksam betrachtet, wie ich sie. Der schwarze Lidstrich untermalt ihre dunklen, mandelförmigen Augen perfekt. Ihre Haare sind schulterlang und glatt, was ihr ein bisschen den Look von Schneewittchen verleiht. Sie trägt zwar bereits die Schuluniform, aber ich sehe,

dass sie einige kleine Änderungen daran vorgenommen hat. Die schwarze Krawatte um ihren Hals zum Beispiel, die Bluse steht gerade so weit offen, dass es noch nicht gegen die Schulregeln verstößt, und die Lackschuhe hat sie mit ein paar Aufklebern verziert.

«Hi», sagt sie. Ihre Stimme klingt angenehm weich.

«Hi», antworte ich und für einen Moment sind wir beide etwas befangen.

«Ich bin Juli», füge ich hinzu.

Sie nickt. «Ich weiß. Ich habe deinen Namen draußen an der Tür bereits gelesen. Du warst letztes Jahr nicht da, oder?»

«Stimmt.»

«Ich bin Yuva.»

Sie fragt nicht nach, weshalb ich nicht da war. Einerseits bin ich erleichtert, andererseits besorgt. Entweder bedeutet das, dass sie nicht daran interessiert ist oder dass sie es bereits weiß.

«Ich hab ziemlich Hunger», sagt sie. «Kommst du mit in die Cafeteria?»

«Ehm ... klar», sage ich, stecke das Handy zurück in meine Tasche und stehe auf.

Da der Unterricht morgen erst beginnt, ist in der Cafeteria noch nicht so viel los wie üblich. Die meisten Schüler und Schülerinnen werden erst heute Abend ankommen. Nur an ein paar Tischen sitzen vereinzelt ein paar Jugendliche und essen Suppe und Brötchen.

Yuva deutet auf einen Tisch am Fenster, an dem bereits ein blonder Junge mit Kappe und ein Mädchen mit dunklem Pferdeschwanz sitzen. Sie unterbrechen ihre Unterhaltung, als wir dazustoßen und begrüßen Yuva überschwänglich. Ich stehe etwas verloren mit meinem Tablett daneben, bis sie mich ihnen vorstellt.

«Das sind Jil und Tim», sagt sie. Ich nicke den beiden lächelnd zu und setze mich.

«Ah, du bist die, die das Jahr wiederholt, oder?», fragt Jil.

Ich nicke und breche ein Stück von meinem Brötchen ab, während ich hoffe, dass sie nicht weiter nachbohrt. Zum Glück plappert Yuva gleich drauf los und sie unterhalten sich über ihre Sommerferien, ohne weiter auf mich einzugehen.

Yuva hat die Ferien mit ihrer Familie an der Ostsee verbracht, was laut ihr wohl einer Nahtoderfahrung gleichkam. «Da war NICHTS los!», stöhnt sie, dippt das Brötchen in die Suppe, beißt davon ab und redet mit vollem Mund weiter. «Und dann haben meine Alten mich mit in die Sauna geschleppt. Geht da niemals hin! Niemals. Ich werde dieser Bilder nicht mehr los.»

Jil lacht. Tim macht große Augen. «Waren da echt alle nackt? Auch die Frauen? Du auch?»

«Mach den Mund wieder zu», sagt Yuva schmunzelnd. «Ich hatte ein Handtuch um und die anderen waren alle über 80. Mindestens. Da kannst du dir auch gleich deine Oma nackt vorstellen.»

Augenblicklich schüttelt Tim sich und konzentriert sich anschließend auf seine Suppe.

«Da hinten ist Lynn», sagt Jil in diesem Moment.

Yuva und ich drehen uns herum. Lynn hat gerade die Cafeteria betreten. Ein wenig unsicher schaut sie sich um, geht dann zur Tablettausgabe und lässt sich einen Teller mit Suppe anreichen.

«Wow. Die hat es sich aber gutgehen lassen in den Ferien, hm?», meint Jil und zieht einen Mundwinkel hoch, bevor sie an ihrem Wasser nippt. «Ihr Arsch ist echt noch fetter geworden.» Ich zucke fast unmerklich zusammen. Vor meinem inneren Auge sehe ich meine Schwester, die sich nackt vor dem Spiegel dreht und in ihre Oberschenkel und den Po kneift.

«Vielleicht sollte sie sich das Brötchen lieber sparen.»

Ein kalter Schauer läuft mir den Rücken hinunter. Am liebsten würde ich jetzt sofort aufstehen und den Tisch verlassen. Plötzlich fühle ich mich hier so unwohl.

Yuva wendet sich wieder ihrer Suppe zu und bevor sie den Löffel in den Mund schiebt, sagt sie ganz nebenbei: «Halt die Klappe, Jil.»

Sowohl ihre Freundin als auch ich schauen sie überrascht an.

«He?», fragt Jil und blinzelt ein paar Mal.

«Du sollst die Klappe halten. Das ist echt nicht cool und das weißt du.»

Für einen Augenblick herrscht Stille am Tisch, dann hebt Tim die Hand und winkt Lynn zu.

«Hey Lynn! Hier ist noch was frei.»

Die Erleichterung ist Lynn anzusehen. Lächelnd kommt sie an unseren Tisch und setzt sich ans Kopfende zwischen Tim und mich.

«Hi», sagt sie und schiebt sich eine Haarsträhne hinter die Ohren.

Ich beobachte Jil. Was wird sie jetzt tun? Ihre Wangen sind leicht gerötet. Doch sie scheint nicht eingeschnappt oder wütend zu sein. Eher peinlich berührt.

«Wie waren deine Ferien?», fragt sie an Lynn gerichtet.

«Die waren okay. Ich war mit meiner Cousine und ihren Eltern in Paris», antwortet Lynn. «Ich hab euch auch was mitgebracht.» Sie bückt sich zu ihrer Umhängetasche hinunter und zieht drei kleine Eiffelturm-Schlüsselanhänger heraus, die sie den dreien reicht.

«Wie süß!», sagt Yuva, beugt sich zu ihr hinüber und umarmt sie. «Wie lieb von dir.»

Tim betrachtet den Anhänger, nickt dann und sagt: «Cool, danke.»

Jils Wangen färben sich noch etwas dunkler rot. «Voll lieb. Dankeschön.»

Ihr Blick trifft den von Yuva. Yuva lächelt sie an und ich sehe, dass die beiden sich stumm verständigen. Die blöde Situation von eben ist aus der Welt geschaffen und ich habe das Gefühl, dass Jil ihre Bemerkung bereits bereut. Meine Anspannung löst sich langsam.

«Tut mir leid, dass ich für dich nichts habe», meint Lynn und ich brauche einen Moment, bis ich begreife, dass sie mich damit meint.

Überrascht schüttele ich den Kopf: «Was? Nein. Kein Problem. Du wusstest ja gar nichts von mir.»

«Nächstes Jahr fahren wir nach Italien. Dann bringe ich dir von da was mit», antwortet sie grinsend.

Ich lache. «Ja, okay.»

Den Rest des Tages verbringen wir fünf draußen. Das Wetter ist herrlich und wir liegen auf der Wiese hinter der Schule, bis die Sonne beinahe untergeht.

«Ich geh duschen», sagt Yuva irgendwann. «Kommt ihr mit?» Bevor Tim auch nur den Mund öffnen kann, wirft sie ihm einen scharfen Blick zu. «Du warst nicht gemeint.»

Er schiebt schmollend die Unterlippe vor, steht auf und klopft sich das Gras von der Hose.

«Okay. Dann halt nicht. Ich schau mal, was Mats so treibt.»

Die Mädchen stehen ebenfalls auf und Lynn sieht fragend zu mir herab. «Willst du nicht?»

Ich schüttele den Kopf. «Noch nicht. Ich komme später nach.»

Ich warte, bis sie im Gebäude verschwunden sind, dann stehe ich auf und laufe zum hinteren Teil des Gartens. Das kleine Törchen steht offen und der Feldweg dahinter liegt so verlassen und staubig da, wie ich ihn in Erinnerung habe. Ich laufe los. Erst langsam, dann immer schneller. Der Staub wirbelt um meine Füße und setzt sich im Stoff meiner Hose fest. Kleine Steinchen und Sandkörner schaffen es irgendwie, den Weg in meine Schuhe zu finden. Ich ignoriere sie und renne weiter. Nur mein Herz rast schneller als meine Füße.

Ich werde erst wieder langsamer, als ich den Baum vor mir aufragen sehe. Die alte Eiche steht in voller Pracht. Ein Jahr hat sie ohne mich verbracht. Sie hat ihre Blätter abgeworfen, während ich mich zuhause in meinem Zimmer verkrochen habe. Sie stand nackt da, als ich mich weinend zu einer Kugel in meinem Bett zusammengerollt habe. Ihre Äste haben Knospen gebildet, als ich mich das erste Mal wieder vor die Tür getraut habe. Und jetzt, jetzt stehen wir beide hier. Die schlimmen Erinnerungen sind immer noch da, aber wir auch. Sie und ich. Wir sind noch da.

«Hallo», sage ich leise und lege eine Hand an ihren rauen Stamm. «Schön, dich wiederzusehen.»

Impressum

A.L.Kahnau

Am Süsselberg 5

57258 Freudenberg

a.l.kahnau@gmail.com

www.alkahnau.com

Alle Rechte vorbehalten.

Vervielfältigungen, auch auszugsweise, bedürfen der offiziellen Erlaubnis durch die Autorin.

Sämtliche Handlungen, Charaktere und Dialoge in diesem Buch sind rein fiktiv. Jegliche

Übereinstimmungen mit realen Personen oder Unternehmen ist zufällig.